

Wu Dang Shan - mystischer Herkunftsort der inneren Stile

Seit ich den Film „Wu Dang - Die Tochter des Meisters“ im Fernsehen zum ersten Mal gesehen hatte, liess mich der Gedanke, einmal das sagenumwobene Wu Dang-Gebirge zu besuchen, nicht mehr los. Erste Informationen beschaffte ich mir schriftlich beim staatlichen Reisebüro Chinas, dem China International Travel Service. Die Infos, die ich erhielt, umfassten auch ein kleineres Büchlein, sowie eine Fotoreportage aus China. Als ich bemerkte, dass ich all die Tempel und Klöster bereits aus dem berühmten Film kannte, stand mein Entschluss fest: Ich musste dorthin.

Im Januar 1991 war es schliesslich soweit. Mit einer Gruppe von 4 Freunden brach ich schliesslich von Guangzhou Richtung Wuhan, der Provinzhauptstadt Hubeis auf. Nach einem 2-stündigen Flug landeten wir abends gegen 10 Uhr in Wuhan. Nachdem Hotelbezug, (das bekannte Pagodenförmige am Ufer des Yangtse-Fluss), begaben wir uns noch auf einen kleinen Spaziergang durch die Strassen Wuhans. Nachdem wir an einer der vielen Garküchen noch köstliche Jiaozi (Teigtaschen) genossen hatten, kehrten wir ins Hotel zurück. Am nächsten Tag bestiegen wir den Zug Richtung Wu Dang. Im Zug lernten wir auch einen Engländer kennen, der als Textil-Einkäufer für verschiedene Versandhäuser Europas arbeitete. So erzählte er uns auch, dass der grösste Teil des Neckermann-Katalogs in einer Stadt namens Shiyan hergestellt würde, nicht weit also vom Wu Dang-Gebirge entfernt. Nach einer 10-stündigen Fahrt erreichten wir schliesslich die Station „Wu Dang Shan“. Im gleichnamigen Städtchen bezogen wir auch unser Nachtquartier. Zum Abendessen gab es Feuertopf, die chinesische Variante des Fondues. Zu dieser kalten Jahreszeit war es die ideale Mahlzeit. Auf unserer Wu Dang-Reise durften wir noch mehrmals in den Genuss dieser traditionellen Speise kommen.

Die „Goldene Halle“

Am nächsten Morgen brachen wir früh auf und fuhren mit dem Kleinbus etwa in die Mitte des Gebirges zum Zixiao Hotel, wo wir unser Gepäck deponierten. Anschliessend brachen wir zu Fuss zu einer grösseren Wanderung auf. Von unserem Ausgangspunkt konnten wir auf den Nanyan Gong, den Tempel des Südbergs blicken. Doch dieser stand auf dem Programm des folgenden Tags. Unser Weg führte uns auf teils von Menschenhand geschaffenen Pfaden den Berg hinauf. Unterwegs begegneten wir auch einem kleinen Kind, welches bei unserem Anblick zu weinen begann und schreiend zu seinen Eltern lief. Solch fremde Wesen hatte es noch nie gesehen. Weiter oben begegneten wir einem Kräuter- und Wurzelsammler mit dem unser Leiter der Gruppe, Martin Rüttenauer, ein hervorragender China-Kenner, denn auch ins Geschäft kam und ihm einige dieser Kräuter abkaufte. Schliesslich erreichten wir unser Tagesziel, den höchsten Gipfel des Gebirges und damit den Palast der höchsten Harmonie (Tianhe Gong). Der Tempel wurde, wie die meisten im Wu Dang-Gebirge, im 15. Jahrhundert während der Zeit der Ming-Dynastie erbaut. Die Anlage wird auch heute noch von taoistischen Mönchen bewohnt. Die schönste und eindrucklichste Halle, die „Jin Dian“, ein Bronzebau, dessen Dach mit purem Gold überzogen war, befand sich auf dem höchsten Punkt des Klosters. Sie ist dem legendären himmlischen Kaiser Zhenwu gewidmet. Nicht weit von der Halle entfernt hatte man eine einmalig schöne Aussicht über das ganze Gebirge. Die nebelverhangenen Gipfel glichen in der Tat den bekannten chinesischen Gemälden, welche mit Tusche auf Reispapier gemalt wurden. Nachdem wir uns aus unseren Rucksäcken verpflegt hatten, begannen wir mit dem Abstieg. Diesmal nahmen wir den historischen Weg, welcher grösstenteils aus Treppen bestand. Dieser angeblich über 200'000 Stufen umfassende Weg wurde zusammen mit den meisten Tempel und

Klöster während der Regierungszeit des Ming-Kaisers Yongle erbaut. Unser Abstieg war nicht ganz ungefährlich, denn die meisten Stufen waren eisbedeckt. Aus diesem Grund dauerte unser Abstieg viel länger als geplant. Unterwegs kamen wir auch an Tempelruinen vorbei. Reste des architektonischen Gesamtkunstwerks, welches über 300'000 Arbeiter im frühen 15. Jahrhundert in das 72 Gipfel umfassende Wu Dang-Gebirge einfügten. Nicht umsonst gilt das Wu Dang-Gebirge als das Zentrum des Taoismus. Auf halbem Wege kamen wir an einer Garküche vorbei. Die Teigtaschen rochen dermassen verlockend, dass wir ohne zu zögern eine Rast einlegten. Der alte Koch erzählte uns, dass im Sommer viele taoistische Pilger Wu Dang besuchen würden. Im Winter laufe halt das Geschäft nicht so gut. Als wir schliesslich wieder an unserem Ausgangspunkt anlangten, löste die Nacht bereits den Tag ab. Wir begaben uns direkt ins Hotel, wo wir wieder mit Feuertopf verköstigt wurden. Danach nahm ich mir noch etwas Zeit, um diesen eindrücklichen, erlebnisreichen Tag in meinem Tagebuch festzuhalten. Schliesslich legte ich mich ins Bett, um mich zu erholen. Zum Glück hatten wir unsere Schlafsäcke dabei, denn geheizt wurde das Hotel nicht.

Tempel, Klöster und Wu Dang-Tai Ji

Am nächsten Morgen standen wir früh auf, denn unser Programm war gedrängt. Kurz nach dem Frühstück brachen wir auf, um den Tempel des Südbergs zu besuchen. Ein Teil dieses heute nicht mehr bewohnten Tempels war kühn in eine Felswand gebaut. Schon von weitem konnten wir dieses faszinierende Bauwerk bewundern. Nach einem halbstündigen Fussmarsch rund um den Felsen, konnten wir erkennen, dass die Tempelanlage viel grösser war, als wir von der anderen Seite aus sehen konnten. Der in die Felsen gebaute Teil war jedoch der am besten erhalten gebliebene. Prunkstück des Klosters war eine Drachenkopf, welcher über die Schlucht hinausragte. Man sagt, dass nur Taoisten mit ganz festem Glauben es wagten, auf den Drachenkopf zu klettern, um auf ihm Räucherstäbchen anzuzünden. Anschliessend begaben wir uns zum sogenannten Südfelsen, ein Fels, welcher über ein Tal hinausragte. Ein hervorragender Aussichtspunkt, von wo aus wir die ganze Schönheit dieses Gebirges geniessen konnten.

Zum Mittagessen kehrten wir ins Hotel zurück. Anschliessend fuhren wir mit dem Kleinbus zum grössten Kloster im Wu Dang Gebirge, dem Zixiao Gong (Palast der Purpurwolke). Allein diese Kloster-Anlage für sich allein war sehenswert. Alle Hallen, mit Ausnahme von zwei Steintürmen nach dem Eingangstor, waren aus Holz gebaut. Das Kloster war nach wie vor bewohnt und mich erstaunte, dass sowohl Mönche wie Nonnen darin wohnten. In der Haupthalle zündeten wir Räucherstäbchen an, denn wir fühlten hier das Ursprüngliche, welches anderen Orten bereits abhanden gekommen war. Unterdessen hatte unser Dolmetscher einen Empfang für uns arrangiert. Die 3 Mönche, die uns empfingen waren Herr Li, der Vorsteher der chinesischen Taoistenvereinigung, sowie die Herren Gao und Zhong. Anschliessend durften wir etwas Einmaligem bewohnen: Die Mönche Gao und Zhong führten uns Wu Dang-Boxen vor! Den Anfang machte der damals bereits über 70jährige Meister Gao. er zeigte uns eine Form, welche alle vier inneren Stile (u.a. Tai Ji und Ba Gua) beinhaltete. Erstaunlich war, wie geschmeidig und kräftig die Bewegungen des Mönchs trotz seines fortgeschritten Alters noch waren. Anschliessend zeigte uns der junge Meister Zhong eine Wu Dang-Tai Ji-Form. Die anmutigen und geschmeidigen Bewegungen beeindruckten uns sehr. Wir sahen Tai Ji in seiner ursprünglichsten Form. Nach dieser eindrücklichen Vorstellung wurden wir von den 3 freundlichen und weltoffenen Mönchen zum Tee eingeladen. Dabei erfuhren wir, dass wir als erste westliche Gruppe im Kloster empfangen wurden. Zum Abschluss unseres Besuchs durften wir uns auch noch ins Gästebuch des Klosters eintragen, was für uns natürlich eine grosse Ehre war. Nachdem wir uns verabschiedet hatten, fuhren wir mit

dem Bus zum heute unbewohnten Kloster Tai Zi Po. Diese Anlage wurde vor allem wegen ihrer Zickzack-artigen Gassen bekannt. Auch war dieses Kloster im Gegensatz zu den anderen vor kurzem vollständig in Stand gesetzt worden. Da bereits die Dämmerung einbrach, mussten wir uns beeilen, um noch die letzte Station rechtzeitig zu erreichen. Es war der Tempel der Nadelschleiferin, von der der alte Abt im Film „Die Tochter des Meisters“ erzählt hatte. Zur Erinnerung an die Geschichte steht heute noch neben der Haupthalle als Symbol eine dicke Eisenstange, aus der dann die Nadel geschliffen wurde. Der Gedanke an diese Geschichte war den auch ein würdiger Ausklang unserer Wu Dang-Entdeckungsreise. Wir fuhren mit dem Kleinbus ins Tal und stiegen beim Bahnhof Wu Dang Shan in den Nachtzug nach Xiangfan ein. Dort bestiegen wir am nächsten Tag ein Flugzeug, welches uns zurück in die lärmige und laute Grossstadtwelt zurückbrachte.

© 1999 - 2003 by Urs Krebs